

CV heute und morgen

"Sind wir vereint zur guten Stunde", dann danken wir Farbstudenten mit den Worten von *Ernst Moritz Arndt* seit über 100 Jahren "dem Gott, der unserer Feinde Trotz zerblitzet" und uns die "Herrlichkeit" verschafft, fürs Vaterland zu sterben und "alte Männertreue" zu halten. Aber unsere pathetischen Liedertexte entstammen einer Zeit, die nicht mehr die unsere ist. Wir rufen Gott nicht mehr als Schlachtenhelfer an, wollen nicht mehr um bloßer Ehre willen sterben und wissen, dass auch Frauen treu sind. Das sollte uns daran erinnern, dass unsere Väter und Großväter dereinst angetreten sind, um Zeit und Welt zu *verändern*, nicht um ihren Lauf anzuhalten. Ich bin sicher mit euch der felsenfesten Überzeugung: Der CV hat Zukunft! Aber er hat sie nur, wenn wir diese nicht scheuen, sondern aktiv herbeiführen helfen! Unsere Prinzipien werden sich immer wieder als zeitnah erweisen, wenn wir sie zukunftsfähig anwenden!

RELIGIO: Keine Angst, ich werde jetzt keine billige Propaganda für die Zielsetzungen des Kirchenvolks-Begehrens betreiben, auch wenn ich mich diesen unverändert verpflichtet weiß. Aber vielleicht *noch wichtiger* als die Aufhebung des Pflichtzölibats für Weltpriester ist die Aufhebung der Pflichtverteidigung von Glaubensunterschieden, die es zwischen Christen verschiedener kirchlicher Gemeinschaften noch immer gibt, aber nicht mehr geben müsste. Vielleicht *noch wichtiger* als Frauen, die Wandlungsworte rezitieren, sind Frauen, die an Hirtenbriefen mitschreiben und Papstzykliken vor wirklichkeitsfernem Pathos bewahren. Vielleicht *noch wichtiger*, als zwielichtige Priesterseminare für Apostolische Visitatoren zu öffnen, wäre es, die Hirne und Herzen aller Verantwortungsträger in der Kirche für die Visitation des Heiligen Geistes zu öffnen, der weht, wo er will - nicht nur in Rom, sondern in uns allen!

Die katholische Kirche braucht wieder einen Abbau des Reformstaus, wie sie ihn in ihrer ganzen Geschichte immer wieder gebraucht und auch betrieben hat - genau so, wie sie eine mutige Verteidigung des wirklich Unaufgebaren immer wieder braucht. Aber täuschen wir uns nicht: Keine der angestrebten Reformen wird die Kirchen über Nacht wieder füllen, weil sich ein *massiver Vertrauensverlust* über Nacht nicht beseitigen lässt. Da stimmt ein Blick in die Kirchengeschichte nachdenklich. Ich war vor zwei Wochen in Istanbul. Was man dort sehen kann, kennt ihr alle. Aber denken wir über die Konsequenzen nach? Die keinem Heiligen, sondern der Göttlichen Weisheit geweihte *Hagia Sophia* war ein Jahrtausend lang die wichtigste Kirche der byzantinischen Christenheit, dann ein knappes halbes Jahrtausend lang eine islamische Moschee und ist seit bald 70 Jahren ein vom laizistischen Staat erhaltenes Museum mit eindrucksvollen Kunstdenkmälern: Goldmosaiken mit Kaisern an der Seite Christi und der Gottesmutter, Kaiserinloge, Sultansloge, islamischer Predigtstuhl. Aber die

große Kuppel ist zur Baustelle geworden, die Wandmalereien bröckeln. Internationale Spenden und hohe Eintrittsgelder fließen in die Erhaltung der einstigen Krönungsstätte oströmischer Kaiser. Hier setzt das Nachdenken ein.

Wird ein vitaler Islam ein müde gewordenes Christentum in unserer alten Welt vorübergehend in den Hintergrund drängen? Wird auch der Islam im Glanz einer neuen, anderen, rein diesseitig orientierten Welt wieder verblassen? Ist jede Religion museumsreif, wenn sie nicht nach den Sehnsüchten, Hoffnungen und Tränen der Völker fragt, sondern ihre Repräsentanten sich an Macht und eitles Prunkgehabele klammern oder gar, wie Christen einst und Muslime heute, im Namen Gottes auch brandschatzen, rauben und morden? Wenn das so wäre, müssten wir wahrscheinlich über noch Wichtigeres, Wesentlicheres nachdenken als über die Frage, ob die Türkei Mitglied der EU werden soll.

Religio von morgen wird nicht heißen: Auflösung aller festen Grundsätze, Esoterik an Stelle von Kirchengeboten, Beliebigkeit statt Haltbarmoral, Räucherstäbchen statt Rosenkranz, Beten als Web-Chat - aber auch nicht Auswendiglernen von Katechismusformeln, Zutaten der Zeit als Ewigkeitslehre verfälscht, Frage- und Diskussionsverbote. *Glauben morgen* wird heißen: Grundsätze und göttliche Gebote, die von der Kirche getreulich verwaltet und angeboten, aber von den Gläubigen eigenverantwortlich umgesetzt werden nach einem gebildeten Gewissen, das "dem Menschen besser Auskunft gibt als sieben Wächter auf der Warte" (Sir. 37,14) CVer werden sich stärker in der *Ökumene* und im *interreligiösen Dialog* engagieren müssen. Sie sollen sich am Ringen um ein gemeinsames *Weltethos* beteiligen und als lebendige Zeugen dafür auftreten, dass "Nächstenliebe die Selbstverwirklichung Gottes auf Erden" ist (Leo Pietschmann). Zukunftsfähige Christen müssen sich im Bild vom *Volk Gottes auf Wanderschaft durch Schöpfung und Geschichte* wieder erkennen - keine "acies ordinata", sondern Pilger in Sandalen, in Sonne, Regen und Sturm unterwegs, an Weggabelungen oft unsicher, nachdenklich und auch darüber streitend, wie es weitergehen soll, aber immer den Regenbogen vor Augen, den der Herr dem Noach zum Zeichen des Bundes mit seinem Volk gemacht hat und als Verheißung, dass wir am Ende unserer irdischen Pilgerfahrt *erwartet* werden.

PATRIA: Zeitgemäßer Patriotismus verlangt kein Säbelrasseln und "mut'gen Sang, wär' es auch zum letzten Gang". Das ist die größte Veränderung gegenüber gestern und der stärkste Beweis dafür, dass sich früheres politisches Engagement von Christen (oft CVern!) und ihrer Bundesgenossen gelohnt hat. *Kein Krieg mehr in EU-Staaten:* Das haben wir nicht durch wundersame Hebung individueller oder kollektiver Moral bewirkt, sondern durch kluge Schaffung institutioneller Unmöglichkeiten. Überzeugten Föderalisten braucht man nicht umständlich zu erklären, dass das größere Vaterland Europa die kleinere, überschaubare Heimat zur Voraussetzung hat. Die Erkenntnis ist schon ein halbes Jahrhundert alt: Der moderne Nationalstaat ist zu klein für die großen

Aufgaben und zu groß für die kleinen (Daniel Bell). *Integration* ist nur *dialektisch* zu verwirklichen: Gemeinsamkeit sichernde Kompetenzen gehören nach Brüssel, Kontinuität während nach Wien, Identität sichernde nach Bregenz!

Natürlich muss sich *auch in der Politik vieles ändern*. Wer sich dafür stark macht, dass alles bleibt, wie es ist, erreicht nur, dass nichts bleibt. Und genau das erreichen auch jene, die sich gut vorkommen, wenn sie sich von Politik und Medien und allen öffentlichen Geschäften fernhalten, Daseinsfreude mit Spassgesellschaft verwechseln und sozial mit Seitenblicke-society. Vor 50 Jh. ging eine Woge der Begeisterung durch die Welt, als US-Präsident J.F. Kennedy die Jugend aufrief: "Fragt nicht, was das Land für euch tun kann, fragt, was ihr für das Land tun könnt!" Heute geht eine Woge der Entrüstung durch Österreich, wenn die Bildungsministerin zu bedenken gibt: Fragt euch, ob Partygehen der einzige Sinn des Lebens ist! *CV*er müssen beweisen, dass sie auch heute und morgen *Kennedyaner* sein wollen. Wer sich nicht engagiert für Frieden, Freiheit, soziale Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung, Verwirklichung von *Menschenrechten*, die heute v.a. *Frauenrechte* sind, ist nicht zukunftstauglich!

Reformen der Sozialsysteme müssen sein, eine Rückkehr zu der zynischen Auffassung, jeder Mensch sei an seinem sozialen Elend selber schuld, muss nicht sein und darf nicht sein. Der Markt ist ein unverzichtbarer Regulator von Wirtschaftsfragen, aber er allein garantiert nicht Gerechtigkeit und Menschenwürde. *Privat oder Staat* ist nicht die einzige Alternative. *human oder inhuman* muss die Frage letztlich immer lauten. Produktion, Verteilung *und* Solidarität mit den zu kurz gekommenen müssen globalisiert werden. Die Diskriminierung von Lebenspartnerschaften aller Art, die nicht zu Lasten des jeweiligen Partners oder von Dritten gehen, muss aufgehoben werden. Aber eine aktive Förderung von *Ehe und Familie* als wechselseitiger Verpflichtungsgemeinschaft muss nicht auf jene erweitert werden, die nur an Steuervorteile und nicht auch an ihre Gemeinwohlpflichten denken. "Ehe light" - alle Rechte, null Pflichten - ist unsozial, unmoralisch und unmenschlich!

Schlimmer noch als Fehlverhalten in politischen Detailfragen ist allerdings *Politik-Abstinenz* überhaupt. Da lässt uns auch die katholische Kirche heute oft im Stich - nicht in ihren Dokumenten, aber in ihrer Alltagspraxis. Ich habe Gottesdienste an Wahltagen erlebt, da haben die Pfarrer über das Öl in den Lampen der Jungfrauen gepredigt und die *moralische Wahlpflicht für Christen* nicht einmal nach dem "Ite missa est" erwähnt! Ich habe in manchen Kirchenkreisen ein tiefes Misstrauen gegenüber der angeblich so schmutzigen Politik herausgehört und eine große Verachtung für angeblich sinnlose Weltverbesserung und Zukunftshoffnung. *CV*er müssen solchem Defaitismus gegenüber Pioniere der Überzeugung sein, dass ein *Sinn in Schöpfung und Geschichte* liegt, dass ein Bemühen um eine gerechtere humanere Welt kein Hirngespinnst ist und dass eine zukunftsfähige Tugend nur die *Hoffnung* sein kann, niemals Angst!

SCIENTIA: Der CV entstand, als hochnäsige Liberale gläubigen Christen überhaupt das Recht und die Fähigkeit streitig machten, Wissenschaft zu betreiben. In der Zeit davor haben nicht wenige Wissenschaftler ihre liebe Not mit der Kirche gehabt. Heute hat die Kirche bisweilen einige Not mit sich selbst: Wo soll sie wissenschaftlichen Erkenntnissen folgen, wo ist Widerstand geboten? In der *Verteidigung menschlichen Lebens* - vom Anfang bis zum Ende, also auch in der Lebensmitte, wenn es um Gefährdung durch Alkohol, Drogen, Autoraserei oder Kriegstod geht - gibt es viel Konsens und sinnvolle Allianzen. Freilich muss auch dabei darauf geachtet werden, dass nicht Prinzipien um des Prinzips statt um des Menschen willen verteidigt werden. Ein großer Schritt wäre mit der Akzeptanz des Faktums getan, dass eine *nicht nur im Dienst der Fortpflanzung stehende Sexualität* zum Wesen des Menschen gehört. Vatikan II hat dies akzeptiert, "Humanae Vitae" nicht, und in der Diskussion über Embryonenforschung und Präimplantationsdiagnostik kehrt das Thema indirekt wieder.

Natürlich maße ich mir nicht an, CVern zu empfehlen, wo sie ihren Standort beziehen sollten. Ich sage nur: Wir dürfen im Schutz für geborenes Lebens nicht nachlässiger als beim ungeborenen Leben sein! Wir müssen in der Verteidigung menschlichen Lebens ebenso standfest wie in der Bereitschaft sein, Grenzen unserer Erkenntnisfähigkeit einzugestehen und *nicht vorschnell Festlegungen* vorzunehmen, die uns eines Tages wieder als Obskurantismus vorgehalten werden könnten. Nur eins wollen wir nicht, was uns in heuer auf einer Wissenschaftsveranstaltung angeraten worden ist: kein bestimmtes Menschenbild zu haben, sondern "viele Menschenbilder", denn jedes schließe ein Vorurteil ein (Manfred Kremser, Elisabeth Schweeger). Unser *unverzichtbares Menschenbild* muss das der jüdisch-christlichen Genesis bleiben: der Mensch als Widerschein göttlicher Weisheit, zum Guten berufen, zum Bösen neigend, zur Verantwortung fähig.

Was auf jeden Fall Aufgabe heutiger Menschen und ganz sicher der CVer sein müsste, ist das aufmerksame Verfolgen wissenschaftlicher Entwicklungen. Der Kampf gegen weltweiten Terrorismus wird immer wieder zur Gratwanderung zwischen Sicherheit und individueller Freiheit: *Wachsamkeit* ist Bürgerpflicht! Wir dürfen aber auch mit Genugtuung registrieren, dass massgebliche Naturwissenschaftler in der Evolution eine zielgerichtete Entwicklung zu erkennen glauben. Viele *Trennwände* zwischen Wissenschaft und Religion sind schon *gefallen!* Wir sollten uns freuen, dass Theologen nicht mehr auf Psychologie und Soziologie verzichten wollen, dass Wirtschaftswissenschaftler nicht mehr ohne Ethik auskommen, dass Künstler wieder Transzendenz entdecken. Mehr denn je ist heute eine fächerübergreifende wissenschaftlich-künstlerische *Zusammenschau von Mensch und Welt* notwendig. Der große Theologe und Paläontologe Pierre Teilhard de Chardin ist dafür eine von Tragik unwitterte einsame Chiffre in der jüngeren Kirchengeschichte geblieben. Umso mehr sollte

sein grandioser Versuch eines Zusammendenkens von Welt- und Heilsgeschichte wissensch. Fortsetzer und in uns allen neugierige Interessenten finden.

Einen anderen Beitrag im wissenschaftlichen Sommerdiskurs 2004 aber greife ich gerne auf. Gerald Huether (Universität Göttingen) stellte die Forderung auf: "Wir brauchen einen *emotionalen Ruck* in der Gesellschaft." Das führt uns zur

AMICITIA: Hier erwartet eine CV-Festversammlung wohl mit gutem Grund ein Ja zur unveränderten Gültigkeit des Freundschaftsprinzips. Mit Recht. Das Prinzip gilt - wie die drei ersten ja auch. Aber die *Auslegung* unterliegt auch in diesem Fall dem Fluß der Zeit. Die "alte Burschenherrlichkeit" hat ihren Zauber nicht verloren, "Gold und Silber" im Lockenköpfchen sind noch immer voller Charme, und "im Krug zum grünen Kranze" werden wir auch morgen und übermorgen Einkehr halten am "Tisch beim kühlen Wein". In einer Zeit, in der aus immer mehr Eheleuten *LAP* werden, Lebensabschnittspartner, müssen sich Bundes- und Cartellbrüder als *ALAP* bekennen: für *alle* Lebensabschnitte Gesinnungspartner und wahre Lebensfreunde. Lassen wir diese Einzigartigkeit unserer Verbandsgesinnung nicht verkommen!

Dass CV-Freundschaft nicht mehr bedeutet, dass bei Postenvergaben im öffentlichen Dienst Zugehörigkeit vor Qualifikation geht, wissen wir längst. Daran soll sich auch nichts mehr ändern. Wir werden uns aber auch der Erkenntnis nicht verschließen können, dass Bier und Kneipen als Freundschaftskitt nicht mehr genügen. Auch eine in *Überheblichkeit* gegenüber Frauen kultivierte *Männerfreundschaft* wird der Zukunft nicht standhalten. Man kann, wie wir alle wissen, Freundschaft überhaupt nicht anbefehlen. Aber unsere Couleurfreundschaft setzt auf ein kluges Konzept, das Lebensfreundschaft fördert: die Verknüpfung mit Riten, Liedern und Zeremonien.

Riten sind dazu da, um Gefühle - den "emotionalen Ruck in der Gesellschaft" - zu kanalisieren, zu vertiefen, zu disziplinieren. Farbstudentische Traditionen wie Comment und Liedgut schaffen Intimität und Kontinuität, solange sie bewahrenswerte Inhalte in verstehbarer Form zum Ausdruck bringen. Um der Kontinuität willen kann man auch manche studentischen Lebensformen weiter pflegen, denen man die Entstehungszeit anmerkt. Nur wo solche Formen und Formeln zur sinnlosen Lüge geworden sind, sollten wir sie bleiben lassen. Wo sie nicht pathosschwangere Sterbensfreude, sondern *unbeschwerte Lebensfreude* ausdrücken, werden sie auch in Zukunft hilfreich sein. Deshalb kommen wir in festlich-fröhlichen Runden wie dieser zusammen: weil uns die gemeinsame Sinnggebung des Lebens vereint, weil uns die Bereitschaft verbindet, Zukunft in Kirche und Gesellschaft nicht durch unkritisches Verkrallen am Hergebrachten, sondern durch beherzte Reformen ständig neu zu gestalten, und weil jeder und jede von uns auf die Frage, *warum wir Christen* sind, die Antwort Karl Rahners zur Hand hat: "Weil ich ein Mensch sein möchte, der frei ist und hoffen kann."